Nr. 91 Zweites Blatt 167. Jahrgang Donnerstag, 19. April 1917

Erscheint täglich mit Ausnahme des Sonntags.

Beilagen: „Gießener Familienblätter" und „Kreisblatt für den Kreis Gießen".

Postscheckkonto: Frankfurt am Main Nr. 11686.
Bankverkehr: Gewerbebank Gießen.

Gießener Anzeiger
General-Anzeiger für Oberhessen

Zwillingsrundruck und Verlag: Brühl'sche Universitäts-Buch- u. Steindruckerei. R. Lange, Gießen.

Schriftleitung, Geschäftsstelle und Druckerei: Schulstraße 7. Geschäftsstelle u. Verlag: [illegible] 51, Schriftleitung: [illegible] 112.
Anschrift für Drahtnachrichten: Anzeiger Gießen.

Bassermann über innerpolitische Fragen.

In der „Natl. Korresp." schreibt der Reichstagsabg. Bassermann über die innere Politik:

„Soll Deutschland zu dem parlamentarischen System übergehen? Das ist die eine bedeutsame Frage. Die andere ist die Reform des preußischen Wahlrechts. Zu der ersten Frage habe ich mich im vollen Einverständnis mit Kollegen Friedberg ablehnend geäußert und bleibe bei dieser Meinung. Ich erkenne dabei die glänzenden Leistungen dieses Systems, das den Fähigsten den Weg bahnt, an, glaube aber doch, daß die deutschen Verhältnisse uns ein „Nein" zurufen. Ich gebe auf die Gründe, die ich früher dargelegt habe, nicht nochmals ein. Ich bin überzeugt, daß die nationalliberale Partei, die zu der Frage wohl demnächst Stellung nehmen wird, meiner Meinung sein wird. Die Einschränkung der Kaisermacht, zumal nach einem siegreichen Kriege, könnte nur nach Konflikten schärfster Art der Monarchie abgerungen werden. Wer möchte sie nach Friedensschluß, in einem Zeitpunkt, in dem wir unsere ganze Kraft einsetzen müssen, um unsere wirtschaftliche Stellung wieder zu erringen und die Schäden des Krieges zu heilen, entfesseln.

Dabei begrüße ich die Einsetzung des von Stresemann begründeten Verfassungsausschusses. Eine Reihe von Verfassungsfragen, deren Behandlung wir seit Bennigsen periodisch immer wieder angeregt haben, harren der Erledigung oder sollen nochmals geprüft werden. Es gibt zwischen solchen Einrichtungen, welche die Macht des Parlaments stärken und der Einführung des parlamentarischen Systems, welches den oder die Minister der Volksvertretung verantwortlich macht und der letzteren das Recht gibt, jederzeit den Rücktritt des Ministeriums zu erzwingen, doch recht erhebliche Unterschiede. Wenn wir daran denken, daß nach dem Kriege eine Zeit kommt, von der es heißt, „nach dem Siege binde den Helm fester", dann ist mir der Gedanke einer starken Krone, die keine Schattenherrschaft ist, für unser Vaterland vertrauensvoller, als eine Parlamentsherrschaft. Freilich darüber muß sich unsere leitende Bureaukratie klar sein, wenn sie nach den vielen Mißerfolgen, vor allem in unserer auswärtigen Politik, aus den furchtbaren Lehren dieses Weltkrieges nicht Anlaß nimmt zu einschneidenden Reformen, dann wird es notwendig sein, über ihren Widerspruch zur Tagesordnung überzugehen, dann wird das parlamentarische System nicht aufzuhalten sein.

Ganz anders liegt die zweite Frage: die preußische Wahlreform. Für die innere Stimmung ist es vonnöten, nach Worten, die eine Neuorientierung ankündigen, eine Tat zu sehen. Sonst geht der Glaube verloren und die Stimmung leidet Not. Dazu kommt, daß die Hinausschiebung der Reform die radikale Lösung der Frage fördert. Schon erhebt sich die Forderung der Uebertragung des Reichstagswahlrechts auf die Wahlen zu den einzelstaatlichen Parlamenten, deren Verwirklichung in einer Reihe von Bundesstaaten sozialdemokratische Parlamentsmehrheiten schaffen würde.

Eine weise Staatskunst gewährt Umwälzendes schnell. Ist eine Verständigung unter den Parteien möglich, dann zögere man nicht länger! Es muß betont werden, daß die Hinausschiebung dringlicher Reformen bei kurzem Krieg klug und weise, bei einem Krieg, der Jahre dauert, dessen Ende sich nicht absehen läßt, zum Fehler wird. Ich kann mir nicht denken, daß sich nicht im Landtage eine genügend große Mehrheit für eine vernünftige Reform zusammenfindet. Eine Auflösung des Landtages, die natürlich vermieden werden muß, droht nicht. Bleibt das Herrenhaus! Hier ist die Schwierigkeit nicht größer im Kriege als nach dem Kriege. Und die preußische Regierung hat die Machtmittel in der Hand. Da die Konservativen als kluge Leute sich darüber klar sind, daß die Reform unvermeidlich ist, werden sie sich auch mit einer Erledigung während des Krieges abzufinden wissen. Also verbandle man mit den ausschlaggebenden Parteien, um festzustellen, ob sich eine Reform vereinbaren läßt.

Und ertragen wir Meinungsverschiedenheiten! Wir wissen, daß Kräfte am Werke sind, die auf die Spaltung der Partei hinarbeiten. Wir denken nicht daran, uns von denen, die da und dort dissentieren, zu trennen. Die großartigen Leistungen unserer Industrie und Landwirtschaft weisen uns mit erneuter Notwendigkeit daraufhin, die guten Bestrebungen, die uns mit diesen Erwerbsständen verbinden, festzuhalten und dies zumal, da die neue Zeit den Ausbau des Schutzes unserer nationalen Produktion bringen wird."

Aus dem Reiche.

Ein Jubiläumstag der Hohenzollern.

Konstanz, 18. April. (WTB. Nichtamtlich.) Die Feierlichkeiten anläßlich der heutigen 500. **Wiederkehr der Belehnung des Burggrafen Friedrich**, des Ahnherrn, mit der Mark Brandenburg durch Kaiser Sigismund nahmen gestern mit einer Festversammlung im alten Konstanzer Konzilgebäude ihren Anfang. Unter den erschienenen Gästen befanden sich als Vertreter des Kaisers Generaladjutant von Plessen, als Vertreter des Großherzogs von Baden General von Dürr, als Vertreter des Fürsten von Hohenzollern-Sigmaringen Major Geyer von Schweppenburg; ferner waren erschienen der preußische Gesandte in Karlsruhe von Eisendecher, der Kommandierende General des 14. Armeekorps von Fabert, die Generäle von Wolf und von Liebenstein, Exzellenz von Schola, Landeskommissar Straub, Vertreter der Geistlichkeit, das Offizierkorps der Garnison Konstanz, Vertreter der Beamtenschaft, Mitglieder der städtischen Verwaltung, die Bürgermeister von Nachbarstädten u. a. Nachdem die Musikkapelle die Festouvertüre von Richard Wagner vorgetragen hatte, begrüßte Oberbürgermeister Dietrich die Festversammlung und brachte ein Schreiben der Großherzogin Luise von Baden zur Verlesung, in welchem sie darauf hinweist, daß jener Akt, der sich vor 500 Jahren am 18. April vollzog, für immer denkwürdig in der Geschichte des deutschen Vaterlandes bleibt, er sei und bleibe ein Markstein der ersten Verbindung zwischen Süd- und Norddeutschland, die jetzt in dem gewaltigsten aller Kriege in ihrer ganzen Größe und Kraft im deutschen Reiche vor uns steht. Hierauf hielt Geheimrat Professor Dr. Brandenburg aus Leipzig den Festvortrag, indem er sich über die Geschichte des Konstanzer Konzils, den Hergang der Belehnung, die Entwicklung der Mark Brandenburg zur heutigen deutschen Vormacht Preußen und die Bedeutung der Hohenzollern für das Deutschtum und das Deutsche Reich verbreitete. Oberbürgermeister Dietrich brachte ein begeistert aufgenommenes Hoch auf den Kaiser aus. Generaloberst von Plessen entbot der Stadt Konstanz den Kaiserlichen Gruß und Dank für die festliche Veranstaltung zur Ehren des Hauses Hohenzollern und brachte ein Hurra auf das Großherzoglich badische Haus, die Großherzogin Luise und die Stadt Konstanz aus. Mit Schubert's „Schicksalslenker blicken nieder" und einem Festmarsch schloß die erhebende vaterländische Feier.

*

Berlin, 16. April. Die Wohlfahrtsbestrebungen für **hirnverletzte Krieger** sind im Fortschreiten. Der **Kaiser** und König hat der „Fürsorge für hirnverletzte Krieger" ein Gnadengeschenk von 10 000 Mk. bewilligt und dabei zum Ausdruck gebracht, daß durch die Spende die segenversprechende vaterländische Arbeit der „Fürsorge" gefördert werden solle.

Aus Stadt und Land.

Gießen, 19. April 1917.

** **Auszeichnung.** Der Landsturmmann Wilhelm **Stein**, Fahrer bei einer Fuhrparkkolonne, ist zum Gefreiten befördert und mit dem Militärverdienstorden ausgezeichnet worden.

** **Die Silberne Hochzeit** feiern Donnerstag, den 19. ds. Mts. Joh. **Schieferstein** und Frau geb. Diez, Neustadt 57.

** **Mehr Fleisch, weniger Brot** — eine Ernährungsmöglichkeit, die in Friedenszeiten für weitere Bevölkerungsschichten geradezu ein Ideal bedeutete, ist am 16. April im Rahmen unserer engen Kriegsverfassung zur Wirklichkeit geworden. Zwar nicht als Folge beginnenden Ueberflusses, sondern im Gegenteil, nur durch die große Knappheit an Brotgetreide ermöglicht, aber immerhin als sichtbares Zeichen dessen, daß sich die für die Volksernährung verantwortlichen Stellen der Lage voll bewußt sind und nunmehr — leider recht spät — einmal im allgemeinen Interesse und ohne die bisher noch immer bestehenden Rücksichten das Nötige anordnen. Gewiß werden wir alle die Schmälerung der Brotration mit Unbehagen empfinden. Aber ist sie nicht das kleinere Uebel? Fast drei Jahre lang erwehren wir uns des englisch-amerikanischen Aushungerungsversuches mit Erfolg, sollen wir da in dem Augenblicke, wo die Not bei unseren Feinden selbst unheimlich wächst, uns als geschlagen bekennen? Wollen wir uns vom Ansturm übermannen lassen, selbst wenn wir vielleicht einen Tag in der Woche wirklich hungern müßten, während die Blüte unseres Volkes draußen auf den Schlachtfeldern ganz andere Entbehrungen immer von neuem erträgt? Wenn wir jetzt nicht mehr weiter zu können glauben, wie geschäftige Miesmacher und interessierte Agenten uns das einzureden suchen, dann war unser ganzes bisheriges „Durchhalten" nur die Wichtigtuerei und Ruhmredigkeit einer verhältnismäßig noch günstigen Zeit. Erst von jetzt ab bis zur neuen Ernte werden wir wirklich durchhalten haben: Und während wir erwarten, daß die verantwortlichen Stellen und die neue Ernte und damit neue Kraft, neuen Mut und neue Zuversicht wirklich energisch und rücksichtslos „stehen", werden wir selbst uns des Vaterlandes würdig erweisen und durch ein vorübergehendes Entbehren die uns vom Feinde zugedachte dauernde Hungersnot und Unterdrückung abzuwenden wissen.

Landkreis Gießen.

m. **Belterhain**, 19. April. Die 16jährige Tochter des Landwirts Chr. Ludwig schoß sich in der Nacht vom Samstag zum Sonntag unvorsichtigerweise derart mit einem Revolver in die Brust, daß sie am nächsten Morgen der Gießener Klinik zugeführt werden mußte. — Die Hessische Tapferkeitsmedaille wurde dem seit Kriegsbeginn ununterbrochen im Felde stehenden Reservisten Heinrich **Launspach** verliehen.

e. **Grüningen**, 17. April. Am vergangenen Sonntag wurden in der hiesigen geschmückten Kirche 11 Knaben und 7 Mädchen konfirmiert. Die Feier verlief sehr eindrucksvoll. — An demselben Tage wurde hier die erste Schwalbe beobachtet. Mit der Einführung der Sommerzeit hatte auch sie geglaubt, sich einfinden zu müssen. Aber daß eine Schwalbe noch lange keine Sommerzeit macht, lehrt das gegenwärtige Schneewetter bei nördlichen Winden. Wenn auch durch die naßkalte Witterung die Frühjahrsarbeiten des Landmannes wiederum verzögert werden, so hat es doch das Gute, daß die bisher so trockenen und ausgefrorenen Wiesen ihr gelbliches Aussehen verlieren und endlich anfangen, grün zu werden.

a. **Lang-d**, 17. April. Vorgestern abend sprach in unserer Kirche Herr Lehrer **Jakob** aus Ober-Bessingen über Volksernährung im Kriege. Es ist zu erhoffen, daß die sachkundigen Ausführungen des Redners auch in unserer Gemeinde fruchtbaren Boden gefunden haben.

Kreis Büdingen.

r. **Büdingen**, 18. April. Wie in anderen Kreisen soll auch in unserem Kreise für den **Alicefrauenverein** eine Kreisorganisation geschaffen werden, in jeder Gemeinde soll eine Vertrauensdame und neue Vereinsmitglieder gewonnen werden, der Kreis wird in mehrere Bezirke und zwar in die Bezirke Büdingen, Nidda, Ortenberg, Echzell, Altenstadt und vielleicht auch Hitzkirchen eingeteilt, deren Aufgabe es ist, in jedem Bezirk für die Sache des Alicefrauenvereins weiterzuwerben und zu arbeiten. Auf einer vorbereitenden Versammlung, die unter dem Vorsitz der Fürstin von **Büdingen** nächste Woche in Stockheim stattfinden soll, sollen die nötigen vorbereitenden Schritte beraten werden.

r. **Hitzkirchen**, 18. April. Unsere Pfarrei, die seit dem Wegzug von Pfarrer **Döll** nach Götzenhain längere Zeit verwaist war und unter den größten Schwierigkeiten von Pfarrverwalter **Michel-Wenings** versehen werden konnte, hat wieder einen eigenen Pfarrer erhalten. Pfarrverwalter **Bröckelmann-Klein-Linden**, der bisher militärisch eingezogen war, wurde die Stelle übertragen.

△ **Ortenberg**, 18. April. Als der Landwirt August **Eißner** gestern morgen seinen Hühnerstall aufmachte, bemerkte er, daß seine sämtlichen Hühner, 15 Hennen und ein Hahn, tot waren, ein Marder oder ein Wiesel waren nachts in den Stall eingedrungen und hatten den ganzen Hühnerbestand gemordet. Der angerichtete Schaden ist in dieser hühnerarmen und eierarmen Zeit deshalb doppelt groß.

Kreis Lauterbach.

rr. **Schlitz**, 19. April. An Stelle des von hier nach Friedberg versetzten Professors **Rodenhausen** wurde Lehramtsassessor **Lauckhard**, zuletzt in Gießen, mit der Leitung der hiesigen Bürgerschule betraut. 18 neue Schüler fanden in der Anstalt Aufnahme.

Kreis Schotten.

§ **Aus dem oberen Vogelsberg**, 18. April. Auf die drei bis vier Tage Frühlingssauswetter hat nun wieder, um unsere Hoffnungen auf den bald nahenden Frühling nicht allzusehr aufwachsen zu lassen, seit gestern nacht bei wieder gesunkener Temperatur heftiges Schneetreiben eingesetzt, so daß die ganze Gegend wieder mit einer etwa 10 Zentimeter dicken Schneedecke überkleidet ist. In den etwas mehr tiefer gelegenen Ortschaften trug man sich schon mit dem Gedanken, bei weiterem günstigen Frühlingswetter, baldmöglichst die Kühe anzuspannen.

Vermischtes.

* **Eine neue Verwertung der Sojabohne.** Während die Sojabohne bei uns durch die Kriegsverhältnisse auch für die direkte Ernährung Bedeutung gewann, indem sie zu dem sogen. „Aguma-Mehl" verarbeitet wurde, war sie in den meisten anderen Ländern, auch in Amerika, bis vor kurzem nur als Düngemittel oder als Zusatz zu Viehfutter gebraucht worden. Nunmehr hat man aber im östlichen Nordkarolina eine ganz neuartige Verwertungsmethode der Sojabohne gefunden. Wie dem Prometheus zu entnehmen ist, begannen nämlich die dortigen Baumwollfabrikanten aus den Sojabohnen ein Oel zu pressen, dessen befriedigende Eigenschaften schnell zur Fabrikation im großen Stil führten. Im Verlaufe des letzten halben Jahres wurden auf diese Weise bereits ungefähr 100 000 Bushels Sojabohnen verarbeitet. Das Oel soll sich auf die verschiedenste Weise verwenden lassen. Es dient bereits zur Herstellung von Farben, Firnis, Seife und Glycerin und soll auch schon erfolgreich in gewissen Nährmittelindustrien eingeführt worden sein. Zur weiteren Förderung dieser neuen Industrie haben sich jetzt eine Anzahl großer Oelfabriken in den Südstaaten zusammengeschlossen, um auch dort nach dem Muster Nordkarolinas eine Versuchsstation einzurichten.

Kunst und Wissenschaft.

— **Ein unbekannter zeitgenössischer Brief über Leibniz.** Der neuerliche Leibniz-Gedenktag hat neben anderen Veröffentlichungen auch die eines neuen, interessanten, zeitgenössischen Zeugnisses über den Philosophen gebracht. Es ist dies ein von Hans Bierbrot in „Hannoverland" mitgeteilter Brief, den Frau Sophia Charlotte, ein Mitglied der uralten, niedersächsischen Familie Charlotte, am 17. Juli 1717 aus Hannover an Frau Dorothea von Grubben nach Utrecht schrieb. Im Mittelpunkte des Briefes, dessen Original im Kestner-Museum zu Hannover aufbewahrt wird, steht der von der Schreiberin wie von ihrer Freundin aufs höchste bewunderte Leibniz. „Deinem Begehren komme ich nach," so schreibt Sophia Charlotte, „und erzähle von Hannover, wo ich bereits zehn Monate wohne, ein wenig von unserem verehrungswürdigen Gottfried Wilhelm Leibniz. Nicht versuche ich seine hervorragenden Werke, weder die mathematischen noch die politischen, noch die philosophischen in wenigen Worten zu erwähnen. Die und mir sind die Gesetze, in denen er menschlichem Denken nahe zu kommen bemüht war, nicht verschlossen. Allmählich eröffnet sich die Schönheit seiner Gedanken, die sich in ebtem Gleichmaß von dem Grunde bis zur Höhe aufbauen, und immer wieder zu süßen Stunden anlocken lassen. Keine Lobschrift versuche ich zu verfassen und teile Dir nur, um jeglicher Verleumdung zu entgehen, mit, daß hier in Hannover und in Göttingen das Buch unseres Leibniz bemüht ist zu erhalten sein wird, das Dir wohl gefallen wird: es erscheint als „Theodicee", das ist: Versuch von der Güte Gottes, Freiheit des Menschen und vom Ursprunge des Bösen". Dann spricht die Schreiberin von ihrer Sehnsucht, fremde Länder kennen zu lernen, „gleich unserem Lehrer der Weisheit, der nicht nur zu Spinoza zog, sondern in Paris, Wien und Rom sich für die Wissenschaften, die die Völker verbinden müssen, verwandte. Aber dem deutschen Gelehrten begannte man seiner nicht würdig. Wie aber eilte es ihm und sein Wissen, als nach der Begegnung zu Thorn an der Elbe von dem Zaren Peter dem Großen nach seinem Plane für Petersburg eine auch noch so kleine Stätte dem Denker im ungeheuren Lande der Russen angetan wurde. Welch herrlicher Sieg des Geistes! Ob unser Land ihm den Lorbeer des Dankes nicht vorenthalten wird? . . . Hier in dem Schlosse Herrenhausen mit seinen hohen Bäumen und munteren Blumen und prächtigen Wasserspielen hat Leibniz ebenfalls manches kluge Buch bei den Regenten betrachtet. Aber doch, der bedeutende Forscher wurde er in dem Hause, das bürgerstattlich außen und innen sich wohl sehen lassen kann. Von dem Flure führt die beidersettig geländerte Treppe zu den Zimmern, in dem die Werke von der Hand des Gelehrten dem Menschen übermittelt werden. Wie wird sein Gehirn die ihm gewohnte Arbeit gern geleistet haben, ihm, dem Denken eine Notwendigkeit war, wie anderen das Atmen der Lunge. Lag vor ihm eine Niederschrift, schweifte seine Blicke allmählich zum Leben wieder, wenn er durch den Erker über die Straße nach dem Markte zu der dunklen Kirche blickte, bis ihm, als die Rosen im vergangenen Jahre verblüht waren, der letzte Augenblick kam. In der Neustadt, in der grauen Kirche mit dem Dach am Markte bei den Bäumen, hat man seine Gebeine beigesetzt, immer aber wird im Tempel der Wissenschaft der Lorbeer des Ruhmes glänzen dem Namen: Leibniz!" Die letzte Bemerkung ist besonders interessant, weil über die Begräbnisstätte des Philosophen Zweifel bestanden haben.

— **Eine schwedische Luther-Ausgabe zum Reformations-Jubiläum.** Aus Anlaß des Reformations-Jubiläums, dem man in Schweden mit lebhaftem Anteile entgegensieht, wird dort eine neue Ausgabe von Luthers Schriften veranstaltet werden. Abgesehen davon, daß die Hauspostille unter den schwedischen Andachtsbüchern sich einen gewissen Ehrenplatz erobert hat, sind Luthers Schriften sonst im allgemeinen in Schweden nur mangelhaft bekannt. Dem soll die neue Ausgabe abhelfen. Sie beruht auf gründlicher, wissenschaftlicher Vorbereitung; eine Anzahl hervorragender Theologen, besonders solche an den Universitäten Upsala und Lund haben die Grundlagen der Ausgabe geschaffen. Im ganzen ist die Veröffentlichung auf sechs umfangreiche Bände berechnet, die die Hauptschriften des Reformators umfassen sollen. Den ersten Band hat Upsala, den zweiten Lund übernommen, ihr Erscheinen wird bereits für den Sommer dieses Jahres in Aussicht gestellt; während die übrigen Bände möglichst in rascher Folge dann zur Veröffentlichung gelangen sollen. Es steht zu hoffen, daß dank dieser Ausgabe auch die außerordentliche literarische Leistung und Meisterschaft Luthers in Schweden mehr Verständnis als bisher finden wird.

— **Höchster Porzellan.** Die Versteigerung von 84 Figuren aus der ehemaligen Porzellan-Manufaktur Höchst a. M., die dieser Tage bei Lepke in Berlin stattfand, brachte außerordentlich hohe Preise. So erzielten die Gegenstände „Mädchen vor einer Schlange stehend" und „Knabe von einem Hündchen angefallen" 15 400 Mk., die beiden Stücke „Knabe als Sultan" und „Mädchen als Sultanin" 15 400 Mk., der „Kalvarienberg" 15 000 Mk. (der sich auch im Höchster Museum befindet), eine Jahreszeitengruppe 7000 Mk., eine Kindergruppe 6350 Mk., ein „Leiermann mit seiner Frau" 5000 Mark usw.

*

Sprachecke des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins.

Ueberführt und übergeführt.

In dem Geschäftszimmer der Eisenbahnbeamten war ein Streit darüber ausgebrochen, ob es heißen müsse: Der Wagen wurde auf das Nebengeleise überführt oder übergeführt. Mit wachsender Hartnäckigkeit behauptete jeder seine Meinung, und schließlich wurde auch der Schere unsicher. Weiß es sich nun eine amtliche Besinnungsmachtung handelte, die doch der Richtigkeit des Ausdrucks vorzüglich sein mußte, so war die Verlegenheit groß. Da hatte der Abteilungsvorsteher einen glücklichen Einfall. Er rief durch den Fernsprecher seinen Freund aus dem Sprachverein an: „Verzeihen Sie bitte, wie muß es heißen: Der Wagen wurde auf das Nebengeleise überführt oder übergeführt?" „Darüber entscheidet doch der Sinn! Ueberführen kann bedeuten hinüberführen oder Verschiedenes für etwas vorbringen, dessen jemand beschuldigt wird oder das er leugnet." „Aber das übergeht nicht jeden von uns." „Dann hören Sie auf die Betonung der Nennform. Heißt es den Wagen überführen, dann betonen wir den ersten Bestandteil (Vorsilbe) des Zeitworts; heißt es dagegen einen Beschuldigten überführen, dann legen wir den Ton auf den zweiten Bestandteil." „Ja, aber wir sind hier aus verschiedenen Gegenden und bezeichnen diese Zeitwörter nicht gleichmäßig." „Dann achten Sie darauf, wie wir verfahren, wenn wir die Gegenwart anwenden. Wir trennen die Zusammensetzung, wenn sie hinüberführen bedeutet, und sagen: der Fährmann führt das Schiff über den Fluß; im anderen Falle aber trennen wir nicht und sagen: der Richter überführt den Angeklagten. Nehmen Sie also Sinn, Betonung und Trennung zu Hilfe, dann kommt das richtige Deutsch zum Vorschein." „Aha, nun bin ich selber meines Irrtums überführt. Der Wagen wurde also übergeführt. Danke, wackerer Retter im Eisenbahnunglück!"

Teich (Rhön).